

Presse-Archiv | Tim Trantenroth
„**KUNSTUNDWOHNEN**“ (Peter Lodermeier)
Junge_Kunst⁸⁵ – Schauraum, Seiten 30/31
04/2010

„KUNSTUNDWOHNEN“

EIN KUNSTPROJEKT DER
BONNER WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFT MIWO

TEXT: PETER LODERMEYER

>> „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau! [...] Architekten, Maler und Bildhauer müssen die vielgliedrige Gestalt des Baues in seiner Gesamtheit und in seinen Teilen wieder kennen und begreifen lernen, dann werden sich von selbst ihre Werke wieder mit architektonischem Geiste füllen, den sie in der Salonkunst verloren.“ Die berühmten Sätze, die Walter Gropius im ersten Bauhaus-Manifest 1919 veröffentlichte, formulierten die Hoffnung auf die Vereinigung aller Künste im Zeichen der Architektur – eine von zahlreichen Utopien der Moderne, die nicht (oder allenfalls punktuell) Wirklichkeit wurden. Dass die Baukunst, gerade auch der Wohnungsbau, zum Schnittpunkt freier und angewandter künstlerischer Tätigkeiten werden sollte, blieb ein unerreichtes Ideal. Tatsache ist, dass sich die Künste und das Bauen im Laufe des 20. Jahrhunderts weitgehend unabhängig voneinander entwickelten.

ECHTER DIALOG STATT KUNST-AM-BAU-PROJEKTE

Ein außergewöhnliches Projekt mit dem Ziel, Wohnungsbau und Gegenwartskunst in einen produktiven Dialog miteinander zu bringen, verfolgt die Bonner Wohnungsbaugesellschaft MIWO seit 2006 unter dem programmatischen Titel „kunstundwohnen“. Die Idee dazu stammt von Gisela Clement, die seit 2005 als Geschäftsführerin in der MIWO arbeitet. Ihr Großvater Hans Faupel und dessen Bruder Robert hatten die Gesellschaft 1952 unter dem Namen Mittelrheinische Wohnungsbaugesellschaft mbH gegründet. Mittlerweile werden rund 1000 Wohnobjekte in Bonn und Köln von der MIWO verwaltet. „Ich habe mich immer intensiv mit Kunst beschäftigt“, berichtet Gisela Clement, „und so dachte ich, wir könnten auch etwas mit Kunst machen, wenn wir schon einen so großen Wohnungsbestand haben. Meine erste Idee war, dass man eine Wohnung leer stehen lassen könnte, also einen künstlichen Leerstand schaffen, und dann einen Künstler dazu einladen, mit dieser Situation zu arbeiten.“

Dieser Künstler war der Bonner Maler Detlef Beer, der sich dazu entschloss, zwei Wochen in einer leeren, renovierten Wohnung an einem Bild zu malen, das auf die Raumverhältnisse, die Atmosphäre, den Fensterausblick, die Außengeräusche usw. reagierte. Das Bild wurde dann in der betreffenden Wohnung ausgestellt. Diese Prozedur wiederholte Beer in verschiedenen Häusern noch sieben Mal, sodass eine ganze Ausstellungsreihe unter dem Titel „Bild mit Wohnung“ zustande kam. Schon dieser Start zeigt, dass das Projekt „kunstundwohnen“ sich deutlich vom üblichen Kunst-am-Bau-Konzept unterscheidet. Hier geht es nicht darum, repräsentative Architektur mit einem künstlerischen Beitrag aufzuwerten, sondern Künstlern die Gelegenheit zu geben, in völliger Freiheit in



einen Dialog mit bereits vorhandenen Mietshäusern zu treten. Zunächst sollten nur Wohnobjekte aus den 50er- und 60er-Jahren „bespielt“ werden, die mit ihrer schnörkellosen „Normalität“ eine besondere ästhetische Herausforderung darstellen.

KÜNSTLERISCHE IMPULSE FÜR EINE VERÄNDERTE WAHRNEHMUNG DER LEBENSWELT

2007 wurde „kunstundwohnen“ mit Wandarbeiten des Malers Friedhelm Falke aus Köln fortgeführt. In zwei Wohnungen bemalte Falke einen Teil der Wände großzügig mit farbintensiven Flächen- und Liniengebilden, die den spezifischen Charakter der Räume reflektierten. Die Gemälde blieben als Teil der Wohnungen erhalten. Dies fordert von den nachfolgenden Mietern eine mutige Entscheidung, bietet ihnen jedoch zugleich die seltene Möglichkeit, mit prägnanten Kunstwerken zu leben. 2008 wurde dann der Bonner Künstler Martin Noël dazu eingeladen, einen malerischen Eingriff im Außenraum vorzunehmen. Noël wählte sieben verschiedene Liegenschaften aus, wo er kaum beachtete Alltagsdinge wie Briefkästen und Wäschetore farbig fasste und so überhaupt wieder als Formen wahrnehmbar machte. Aus einer tristen Mülltonnennische wurde z. B. ein lebhaftes pinkfarbenedes Monochrom mit Betonrahmen. Sein Appell „Farbe bekennen“ ermunterte die Betrachter dazu, ihre Umgebung bewusster wahrzunehmen und Farbe als emotional aufgeladenes Kommunikationsmittel zu erleben.

DAS PROJEKT HAT MUT ZUM EXPERIMENT

Mit dem Projekt der Kölnerin Claudia Desgranges kam 2009 ein neues Medium ins Spiel, da sie sich – neben zwei malerischen Interventionen – dafür entschied, einen von ihr produzierten künstlerischen Film auf eine Hauswand zu projizieren. „Das war schon außerordentlich“, wie sich Gisela Clement erinnert, „weil die Mieter daran ganz anders teilnehmen konnten. Gegenüber steht ein Haus mit Balkonen, dort standen die Leute und schauten sich das an. Das war sehr beeindruckend.“ Überhaupt ist es ein wichtiger Teil des Projekts „kunstundwohnen“, dass die betroffenen Hausbewohner und die Nachbarschaft möglichst früh in die Kunstprojekte einbezogen werden. So kommen auch sonst eher kunstferne Personen auf zwanglose Weise mit Künstlern in Kontakt und können das Entstehen von Kunst direkt mitverfolgen.

Um die Werke möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen, organisiert die MIWO nicht nur Vernissagen für ihre Projekte, sondern lässt die Arbeiten auch professionell fotografieren (meist von dem Bonner Fotografen Peter Oszvald) und in sorgfältig layouteten Katalogen dokumentieren. Seit kurzem steht den eingeladenen Künstlern für die

Dauer ihrer Arbeit sogar ein eigenes Apartment zur Verfügung. Zuerst nutzte dies der in Berlin lebende Maler Tim Trantenroth, der unter dem eigenwilligen Titel „Raumstein“ zwei höchst unterschiedliche Wandmalereien im Außenbereich realisierte. An einer Giebelfassade in der Bonner Nordstadt beschränkte der Künstler sich darauf, jedes der vier querrrechteckigen Fenster unten und innerhalb der Laibung sowie die linke Dachschräge mit einer Schattenkante zu versehen. Das Interessante an diesem kargen malerischen Eingriff besteht darin, dass er vielen Anwohnern und Passanten erst nach längerer Zeit auffallen und dann auch nur in Ausnahmefällen als „Kunst“ wahrgenommen werden dürfte. Ganz im Gegensatz dazu signalisiert die Malerei in einem Gebäudedurchlass in Bonn-Kessenich schon von weitem ihren Kunstcharakter. Hier hat Trantenroth den niedrigen Raum, der weder richtiger Außen- noch Innenraum ist und von den Anwohnern als Fahrradstellplatz genutzt wird, aus seiner Unscheinbarkeit erlöst, indem er ihn mit einem starkfarbigen, kontrastreichen und überaus komplexen Raster versehen hat. Dieser sprengt die realen Raumverhältnisse optisch und macht den unspektakulären Durchgang zu einem Seh-Erlebnis, zumal einige Segmente in einer phosphoreszierenden Farbe ausgemalt sind, die im Dunkeln sanft wie ein Nachbild auf der Netzhaut aufleuchtet.

KUNST WIRD NICHT NUR BESTANDTEIL DER ARCHITEKTUR SONDERN DES LEBENSRAUMES

Da die MIWO nicht nur Mietwohnungen verwaltet, sondern auch weiterhin Wohnbauten errichtet, bietet sich die Möglichkeit, künstlerische Interventionen schon in die Planung einzubeziehen. So entstand ein zweites Projekt mit dem Titel „architekturundkunst“. Es startete 2009 mit den „Prager Höfen“, einer von dem Architekten Uwe Schröder entworfenen Wohnanlage in Bonn-Auerberg. In den beiden bauidentischen Hofhäusern hatten die beiden Künstler Werner Haypeter (Bonn) und Lutz Fritsch (Köln) die Gelegenheit, raumbegzogene Arbeiten zu installieren, die in ihren Ausmaßen die architektonischen Proportionen aufnehmen und die Raumsituation farblich akzentuieren. „Die Kunst“, so Gisela Clement, „sollte nicht nachträglich aufgesetzt, sondern Bestandteil der Architektur werden, ein organisches Verhältnis von Architektur und Kunst sollte entstehen.“ Künstlerisch anspruchsvolle Architektur und raumsensible Kunst finden hier zu einer Einheit – ein deutlicher Schritt in Richtung des Bauhaus-Ideals. <<

INFORMATION

Weitere Informationen zum Projekt „kunstundwohnen“ der MIWO Gesellschaft mbH & Co. KG unter: www.miwo.eu

PETER LODERMEYER

Prom. Kunsthistoriker, Kunstkritiker und freier Autor, Bonn.

ABB. S. 30: Tim Trantenroth, Wandmalerei in der Lotharstraße 111-113, Bonn, 2010. Foto: © Peter Oszvald und MIWO.